



TYCHE

Beiträge zur Alten Geschichte Papyrologie und Epigraphik

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 10, 1995

1995

DE GRUYTER



**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Band 10

1995



H O L Z H A U S E N

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

In Zusammenarbeit mit:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Johannes Diethart, Wolfgang Hameter, Bernhard Palme
Georg Rehrenböck, Hans Taeuber

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Disketten in MAC- und DOS-Formaten sind willkommen.

Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgeschickt werden.

Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden besprochen.

Auslieferung:

Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490, und P.Vindob. Barbara 8.

© 1995 by Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Wien

Eigentümer und Verleger: Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien.

Herausgeber: Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber,
c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.

Hersteller: Druckerei A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien.

Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Roger S. Bagnall (New York), Klaas A. Worp (Amsterdam), SPP XX 74: The Last Preserved Bank-Diagraphé (Tafel 1)	1
Claude Eilers (Hamilton), A Patron of Myra in Ephesus	9
Francisca A. J. Hoogen dijk (Leiden), Zwei byzantinische Landkäufe (Tafel 2–3).	13
Ulrike Horak (Wien), Amulett mit fünf Anhängern und perlenverziertes Haar- band (14 Abbildungen im Text).	27
Andrea Jördens (Marburg/Lahn), Sozialstrukturen im Arbeitstierhandel des kai- serzeitlichen Ägypten	37
Antonio López García (Barcelona), Nota sulla lettera di piombo da Empor- ion	101
Wolfgang Luppe (Halle), Philodem, Περὶ εὐσεβείας 242 II und 247 II (Fak- simile im Text)	103
Joachim Ott (Heidelberg), Die Kommandeure der norischen Hilfstruppen	107
Despoina Papakonstantinou - Diamantourou (Athen), <i>Inscriptio- nes deperditae</i> aus IG X 2. 1 (Tafel 4–14)	139
Amphilochios Papatomas (Salzburg), Textbeiträge zu CPR XIV	143
Amphilochios Papatomas (Salzburg), Lexikographische Delenda im Ge- schäftsbrief SB VI 9608 und Erstedition der Versoseite (Tafel 15–16)	155
Ralf Scharf (Heidelberg), Aufrüstung und Truppenbenennung unter Stilicho. Das Beispiel der <i>Atecotti</i> -Truppen	161
A. J. Boudewijn Sirkis (Amsterdam), Aurelius Neilammon alias Hiërax and Cac- cilius [Cons]ultius, Prefect of Egypt, in a Case of Extortion (P.Strasb. VI 560) (Tafel 17–18)	179
Heikki Solin (Helsinki), Namensgebung und Politik. Zu Namenswechsel und besonderen Vornamen römischer Senatoren	185
Edith Specht (Wien), Prometheus und Zeus. Zum Ursprung des Tieropfer- rituals	211
Klaas A. Worp (Amsterdam), Roger S. Bagnall (New York), SPP XX 74: The Last Preserved Bank-Diagraphé (Tafel 1)	1
Giuseppe Zecchini (Mailand), Polybios zwischen <i>metus hostilis</i> und <i>nova sa- pientia</i>	219
Constantin Zuckerman (Paris), Le δεύτερον βάνδον Κωνσταντινειακὼν dans une építaphe de Pylai	233
Bemerkungen zu Papyri VIII (<Korr. Tyche> 148–205).	237
Buchbesprechungen	251
<i>Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions, Wien 6.–12. Mai 1990, Bd. II, hrsg. v. J. Borchhardt und G. Dobesch, Wien 1993 (F. Hild: 251) — S. Pernigotti, M. Capasso, Bakchias I. Rapporto preliminare della campagna di scavo del 1993, Pisa 1994 (G. Hölbl: 253) — The Chaldean Oracles. Text, translation, and commentary by R. Majercik, Leiden 1989 (G. Dobesch: 255) — Corpus Inscriptionum Latinarum. Vol II. ed. alt. pars XIV: conventus Tarraconensis Fasc. I, ed. G. Alföldy [et al.], Berlin 1995 (E. Weber:</i>	

- 257) — L. De Blois, R. J. van der Spek, *Einführung in die Alte Welt*, Stuttgart 1994 (W. Hameter: 258) — *Legum Iustiniani Imperatoris Vocabularium*, Subsidia IV, a cura di A. M. Demicheli. *Nuovi testi epigrafici ...* a cura di L. Migliardi Zingale, Torino 1994 (L. Burgmann: 258) — Chr. A. Faraone, *Talismans and Trojan Horses. Guardian Statues in Ancient Greek Myth and Ritual*, Oxford 1992 (Wm. Brashear: 259) — M. Fell, Chr. Schäfer, L. Wierschowski, *Datenbanken in der Alten Geschichte*, St. Katharinen 1994 (W. Hameter: 261) — Ph.-St. G. Freber, *Der hellenistische Osten und das Illyricum unter Caesar*, Stuttgart 1993 (G. Dobesch: 262) — M. Fuhrmann, *Rom in der Spätantike. Porträt einer Epoche*, München 1994 (G. Dobesch: 265) — J. Herrmann, *Kleine Schriften zur Rechtsgeschichte*. Hrsg. v. G. Schieman, München 1990 (B. Palme: 266) — H. Färber, *Sämtliche Werke*. Lt. u. dt. Hrsg. v. H. Färber, übers. bearb. zusammen mit H. Färber v. W. Schöne, München 1993 (G. Dobesch: 267) — D.-A. Kukofka, *Süditalien im Zweiten Punischen Krieg*, Frankfurt a. M. 1990 (W. Hameter: 268) — Y. LeBohec, *Die römische Armee. Von Augustus zu Konstantin d. Gr.*, Stuttgart 1993 (B. Palme: 269) — G. Lettich, *Iscrizione romane di Iulia Concordia (sec. I a. C. – III d. C.)*, Trieste 1994 (E. Weber: 270) — Chr. Marek, *Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia*, Tübingen 1993 (K. Belke: 271) — E. Renna, *Vesuvius mons. Aspetti de Vesuvio nel mondo antico. Tra filologia archeologia vulcanologia*, Napoli 1992 (G. Dobesch: 272) — S. Rochlitz, *Das Bild Caesars in Ciceros „Orationes Caesarianae“*, Frankfurt a. M. 1993 (G. Dobesch: 273) — R. Scharf, *Comites und comitiva primi ordinis*, Stuttgart 1994 (J. G. Keenan: 275) — V. Schiltz, *Die Skythen und andere Steppenvölker: 8. Jahrhundert v. Chr. bis 1. Jahrhundert n. Chr.*, München 1994 (G. Dobesch: 277) — R. Scholl, *Historische Beiträge zu den julianischen Reden des Libanios*, Stuttgart 1994 (E. Weber: 279) — C. Schulte, *Die Grammateis von Ephesos*, Stuttgart 1994 (H. Taeuber: 280) — Th. C. Skeat, *The Reign of Augustus in Egypt. Conversion Tables for the Egyptian and Julian Calendars, 30 B. C. – 14 A. D.*, München 1993 (B. Palme: 280) — Sueton, *Kaiserbiographien*. Lt. u. dt. v. O. Wittstock, Berlin 1993 (G. Dobesch: 282) — Ε. Μ. Θ Ω Μ Α Ι Δ Η Σ, *‘Ο πληθωρισμός στην αρχαιότητα*, Athen 1993 (A. Papatomas: 283) — D. Vollmer, M. Merl, M. Sehmeyer, U. Walter, *Alte Geschichte in Studium und Unterricht*, Stuttgart 1994 (W. Hameter: 285).

Indices (J. Diethart) 286

Tafeln 1–18

EDITH SPECHT

Prometheus und Zeus

Zum Ursprung des Tieropferrituals

Hesiod (*Theogonie* 535ff.) erzählt den Mythos von Prometheus und dem ersten Tieropfer der Menschen:

„Zu der Zeit nämlich, als sich Götter
Und sterbliche Menschen schieden, in Mekone
Damals teilte er (Prometheus) gerne bereit,
Ein mächtiges Rind auf und legte es vor,
Gewillt, Zeus' Sinn zu hintergehen.
Dem einen nämlich legte er die Fleischstücke
Und die fettumgebenen inneren Teile in die Rindshaut
Und bedeckte sie mit dem Magen des Rinds,
Dem anderen aber schichtete er, in listiger Kunst,
Die weißen Rindsknochen hoch
Und bedeckte sie mit glänzendem Fett¹.
Damals sprach nun zu ihm
Der Vater der Menschen und Götter:
'Sohn des Iapetos, ausgezeichnete
Unter all den Fürsten;
Bester, wie parteiisch hast du die Teile verteilt.'
So sprach tadelnd Zeus,
Er, der unvergängliche Ratschlüsse weiß.
Zu ihm sprach erwidern Prometheus,
Der Krummes sinnende,
Leicht dabei lächelnd,
Und vergaß nicht seine listigen Künste:
'Zeus, erlauchtester, größter
Der ewig seienden Götter,
Nimm von den beiden doch den Teil,
Den dein Herz in der Brust dich nehmen heißt.'
So sprach er mit listigem Sinn.
Doch Zeus, der unvergängliche Ratschlüsse weiß,
Erkannte wohl und verkannte nicht den Trug;
Aber ahnend schaute er im Innern
Übel für die sterblichen Menschen,
Die denn auch vollendet werden sollten.
Ja, mit beiden Händen hob er hoch das weiße Fett.
Und er ergrimte drinnen am Zwerchfell,
Erbittert ward er im Sinn,
Als er sie sah, die weißen Knochen des Rindes,
In listiger Kunst gelegt.

¹ Für die Version τῶ μὲν — τῶ δέ zuletzt überzeugend W. Pötscher, *Die Zuteilung der Portionen in Mekone. Textprobleme in Hesiod, Theogonie 538ff.*, *Philologus* 138 (1994) 159–174. E. Wirshbo, *The Mekone Scheme in the Theogony: Prometheus as Prankster*, *Greek, Roman and Byzantine Studies* 32 (1982) 101–110.

Seit jenem Tag verbrennen
 Die Völker der Menschen auf der Erde
 Den Unsterblichen die weißen Knochen
 Auf duftenden Altären“².

Hesiod berichtet in der Erzählung weiter, daß Zeus, erzürnt über den Betrug, das Feuer verbarg. Um dieses Problem zu lösen, muß Prometheus den Zeus nochmals betrügen: es folgt der Bericht, wie Prometheus einen Narthexstengel am Himmelsfeuer entzündet und damit das Feuer zu den Menschen bringt³. Die folgende Bestrafung für den Diebstahl bleibt hier außer Betracht.

In diesem Bericht vom Opferbetrug handelt es sich um eine Sage, die auf der Nordost-Peloponnes überliefert wurde. Prometheus erscheint hier als ein Gott, der die Interessen der Menschen vertritt. Er will Zeus täuschen und ist, wie Kronos, ein 'Krummes Sinnender', wird aber schließlich zum betrogenen Betrüger. Der Wille des Zeus ist letztlich die Erfüllung dessen, was kommen muß⁴. Es ist verwunderlich, daß Zeus auf die Täuschung eingeht, obwohl er sie durchschaut, und diese Frage haben auch die zahlreichen Erklärungsversuche nicht beantworten können. Sie beschränken sich allesamt auf die Interpretation des Prometheus als listigen betrogenen Betrüger, als Schelm (*trickster*) oder Wohltäter⁵. Der hier vorgelegte Deutungsversuch verwendet zusätzlich zu den literarischen Quellen prähistorische und ethnologische Befunde.

Prähistorische Parallelen

Die letzte Kaltzeit in Europa dauerte von etwa 80.000 bis 10.000 vor heute. Abgesehen von Klimaschwankungen in diesem langen Zeitraum, ist damals in großen Teilen Europas der Boden nur im Sommer für kurze Zeit aufgetaut. In der Pflanzenwelt konnte sich kein großräumiger Wald entwickeln, vielmehr muß man sich eine Tundrenlandschaft mit kleinen Inseln von Birken und Kiefern vorstellen. Da Holz selten war, mußten zerschlagene Knochen als Brennmaterial dienen⁶.

Dies wurde durch ausgedehnte Grabungen im Gebiet des mittleren Don bestätigt. In einem großen Gebiet um Kostenki-Borschewo bei Woronesch wurden Siedlungsplätze ausgegraben, die etwa 15.000 Jahre alt sind. Wie die Pollenanalysen zeigen, waren damals in dieser Gegend Bäume überaus selten; daher griffen die Menschen auf andere Brennstoffe zurück, nämlich auf die in großer Menge vorhandenen Knochen der Jagdtiere, vor allem von Mammut und Bär⁷. Analysen von Vorratsgruben aus dem Jungpaläolithikum belegen, daß in ihnen einerseits Vor-

² Übers. nach W. Marg, *Hesiod. Sämtliche Gedichte*, Zürich und Stuttgart 1970, 56–58.

³ Vgl. *Erga* 52. Auch in der ältesten indischen Literatur, der Rigveda, ist dieser Mythos enthalten. Der Held Matarisvan bringt das Himmelsfeuer (Agni) und kann als altindischer Prometheus verstanden werden: Rigveda 1, 93, 6. Dazu auch L. Séchan, *Le Mythe de Prométhée*, Paris 1951, 11f.

⁴ Marg (o. Anm. 2) 232 verweist darauf, daß mindestens zwei verschiedene Figuren zu der vorliegenden Darstellung des Prometheus verschmolzen sind, wobei der Name des einheimischen Gottes verloren ging.

⁵ M. L. West, *Hesiod. Theogony, ed. with Prolegomena and Commentary*, Oxford 1966, 319 zu v. 540: „Why there are only two portions, and why Prometheus favours mankind at the expense of Zeus, is left unexplained.“ Die alte Theorie, nach der der Name des Prometheus mit der altindischen Stammwurzel *math* „rauben, stehlen“ in Verbindung stehe, wurde erneut zur Debatte gestellt. Demnach wäre Prometheus der „Räuber“: J. Narten, *Das vedische Verbum math*, Indo-Iranian Journal 4 (1960) 121–135, Anm. 40. Dem steht die Meinung gegenüber, daß der Name vom griechischen Verbum *μαθεῖν, μαθηθῆναι* abzuleiten wäre: V. Schmidt, *ΠΡΟΜΗΘΕΣΑΙ bei Archilochos*, ZPE 19 (1975) 183–190, bes. 190. Zur Debatte vgl. auch J.-P. Vernant, *Myth and Thought among the Greeks*, London u. a. 1983 (franz. 1965) 237, der, anders als Séchan, *Mythe* (o. Anm. 3) 11f., die altindische Wurzel ablehnt.

⁶ W. v. Koenigswald, J. Hahn, *Jagdtiere und Jäger der Eiszeit*, Stuttgart 1981, 15 und 26.

⁷ G. I. Lazukov, in: *Materialy po paleogeografii* 1, Moskau 1954, 89–148.

räte an Fleisch (verschiedenste Skelettreste), andererseits aber an Brennmaterial (große Röhrenknochen) angelegt wurden⁸.

Versuche haben gezeigt, daß Knochen als Brennmaterial zwar schwer entzündbar sind — man muß das Mark und vor allem Fett begeben — und es nützlich ist, wenn man über geringe Mengen von Holz oder Strauchwerk verfügt, um das Feuer in Gang zu bringen⁹. Ein solches Knochen-Fett-Feuer entwickelt einen sehr unangenehmen Geruch, hat aber gegenüber einem Holzfeuer den Vorteil, Feuchtigkeit und leichtem Regen wesentlich besser standzuhalten.

Das Kochen im Jungpaläolithikum

Anhand von ethnologischem Vergleichsmaterial konnte geklärt werden, wie das Fleisch im Paläolithikum gekocht wurde: Es wurde der frische Balg oder Magen des erlegten Tieres umgedreht und direkt über das Feuer gehängt. Er wurde mit Fleisch, Blut und gegebenenfalls auch mit Wasser und Kräutern gefüllt und konnte so wie ein Kochkessel benutzt werden. Eine weitere Möglichkeit bestand darin, Steine im Feuer zu erhitzen, sie dann als Kochsteine in den Kessel zu werfen und somit das Garen zu ermöglichen¹⁰.

Wie eine Beschreibung der prähistorischen Befunde liest sich der Bericht Herodots aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert über die Gepflogenheiten der Skythen seiner Zeit:

„Wegen der großen Holzarmut im Skythenlande verfährt man beim Kochen folgendermaßen. Dem gehäuteten Opfer wird das Fleisch von den Knochen gelöst und in den Kessel geworfen, falls ein solcher zur Stelle ist ... In diesem Kessel wird das Fleisch gekocht, und als Brennmaterial dienen die Knochen. Ist kein Kessel zur Stelle, so wird das ganze Fleisch in den Magen des Tieres gesteckt, Wasser hinzugegossen und mit Hilfe der Knochen gekocht. Die Knochen brennen sehr gut, und der Magen nimmt bequem das von den Knochen gelöste Fleisch auf“¹¹.

Die Aufteilung des Opfertiers in Mekone entspricht genau dieser seit dem Paläolithikum gebräuchlichen Nutzung der Beutetiere als Nahrungsmittel und als Brennmaterial. Die Erzählung des Hesiod weist also zeitlich in eine mythische Vorzeit, und räumlich in ein Gebiet ohne Bäume.

Über das Feuer

Die französischen Strukturalisten, namentlich G. Dumézil, C. Lévi-Strauss und J.-P. Vernant haben die Bedeutung des Feuers für die Kultur der Menschheit herausgestellt und betont,

⁸ „La constitution de réserves de combustibles paraît un élément cohérent dans le cadre d'un mode de vie sédentaire ou semi-sédentaire, tel que le pratiquent ces populations du Paléolithique supérieur“: C. Perlès, *Préhistoire du feu*, Paris 1977, 54f.

⁹ In den Feuerstellen hat man fast ausschließlich verbrannte Knochen mit hohem Markgehalt, vorwiegend die großen Röhrenknochen, gefunden. Mitunter fanden sich auch geringe Spuren von Holzkohle in den Resten der Knochenfeuer; sie stammen vom Unterzündmaterial. Vgl. Perlès, *Préhistoire* (o. Anm. 8), 43–95, bes. 50–54.

¹⁰ v. Koenigswald, Hahn, *Jagdtiere* (o. Anm. 6, 20 betonen auch für die wärmeren Abschnitte der Eiszeit: „Pflanzliche Nahrung dürfte keine überwiegende Rolle gespielt haben. Obwohl bisher entsprechende Funde fehlen, muß man annehmen, daß die Jäger (sic! nicht die Frauen, E. S.) Beeren, Wurzeln und wohl auch frische Kräuter (und Eier, E. S.) sammelten. Die Grundlage für das menschliche Leben war das Fleisch der großen Pflanzenfresser, deren Herden das ausgedehnte Grasland bevölkerten“. Das Kochen in Fellkesseln mittels Steinen ist weltweit verbreitet und wurde sogar noch in diesem Jahrhundert in Spanien und Frankreich beobachtet. Vgl. Perlès, *Préhistoire* (o. Anm. 8), 85–88.; v. Koenigswald, Hahn, *Jagdtier* (o. Anm. 6), 26f.

¹¹ Herodot 4, 61, dessen Zeugnis besonders wertvoll ist, da er auf seinen Reisen das Skythenland selbst besucht hat.

daß es sich in der Erzählung des Hesiod um das Kochfeuer handelt¹². Durch das gekochte Essen unterscheidet sich der Mensch vom Tier, daher gehören Gekochtes und menschliche Gesellschaft strukturell zusammen. Der beim Kochen entstehende Geruch und der Rauch aber gehören den Göttern¹³. In der Erzählung von Prometheus spiegelt sich eine Zeit, in der das Entzünden von Feuer nicht so einfach war und daher eine Überlebensfrage für die Menschen darstellte. Die einfachste und zugleich eindrucksvollste Feuerquelle war der Blitzschlag, der Bäume oder Strauchwerk in Brand setzte.

Heute noch siedeln Völkerschaften in weiten Gebieten, wo Bäume spärlich sind und auch das Buschwerk von den weidenden Tieren gefressen wird. Brennmaterial ist in solchen Gebieten daher kostbar. Forschungen bei den Mongolen ergaben, daß diesen das Feuer als heilig gilt und sein Gebrauch streng rituell geregelt ist. Die Herdmutter ist der Schutzgeist des Feuers, und die Hausfrau gilt als Hüterin des Feuers (das nicht an Fremde weitergegeben wird); aber nur ein männlicher Sippenangehöriger darf Feuer entzünden. Bei feierlichen Anlässen wird das Anzünden ausgesuchten jungen Männern übertragen¹⁴.

Dies ist die gleiche Aufteilung der Kompetenzen um das Feuer, wie sie von den Griechen überliefert ist: Zeus, der Himmelsgott, entzündete das Feuer mit seinen Blitzen, Hestia aber war die mächtige Göttin des Herdfeuers¹⁵. Die heutigen Umweltbedingungen für die Mongolen sind durchaus vergleichbar mit denen, unter welchen die indogermanischen Sippen vor Jahrtausenden als Hirtennomaden in dem weiten Raum der Steppen zwischen Südrußland und Innerasien lebten. Nachdem sie in den europäischen Raum gekommen waren, im speziellen in das Ägäisgebiet, führten sie die alten Traditionen und Riten ihrer baumarmen Urheimat auch im bewaldeten Griechenland weiter.

Beispiele für die rituelle Verbrennung von Knochen bei den Griechen

In den homerischen Epen wird mehrmals erwähnt, wie beim Opfer die Schenkel der Opfertiere verbrannt werden, deren Duft die Götter erfreut¹⁶.

¹² J.-P. Vernant, *À la table des hommes*, in: *La cuisine du sacrifice en pays grec*, Paris 1979, 63. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Theorien bei W. D. Furley, *Studies in the Use of Fire in Ancient Greek Religion*, Salem 1981, 1–21 und zuletzt bei J. N. Bremmer, *Greek Religion*, Oxford 1994 (Greece and Rome 24), 38–43.

¹³ Dieser Aufteilung entspricht der Umstand, daß Fleisch verrotten kann (wie die Menschen), Rauch und Duft aber nicht (wie die Götter), und weil der Rauch zum Himmel steigt, ist dadurch eine Vereinigung zwischen den opfernden Menschen und den Göttern (wieder) möglich, so wie sie vor dem Opfertrug des Prometheus bestand. Aus der Fülle der Arbeiten zum Thema: J.-P. Vernant, *Myth and Society in Ancient Greece*, Sussex 1980 (franz. 1974), 178–185, dessen Interpretation des Hesiodischen Prometheus aber auf einer anderen Ebene liegt als meine Argumentation. Ders., *À la table* (o. Anm. 12) 44.

¹⁴ K. Uray-Köhalmy, *Die Stellung der Frau in der mongolischen Gesellschaft*, in: Arbeitsgruppe Ethnologie Wien (Hg.), *Von fremden Frauen. Frausein und Geschlechterbeziehung in nichtindustriellen Gesellschaften*, Frankfurt a. M. 1989, 323, Anm. 6. Siehe u. Anm. 26.

¹⁵ Hier soll daran erinnert werden, daß das Herdfeuer ursprünglich selbst als göttlich verehrt wurde. Ausführlich dazu Séchan, *Mythe* (o. Anm. 3) 2f. Im homerischen Hymnus für Hestia (29, 1ff.) wird der Opferprimat für Hestia, die Göttin des Herdfeuers, bei den offiziellen Kulthandlungen der Polis bezeugt. Selbst in Olympia opferte man allmonatlich zuerst der Hestia und danach erst dem Zeus in seinem Tempel: Paus. 5, 14, 4 und 5, 15, 9. Zu Zeus, dem Blitzschleuderer: H. Schwabl, RE Suppl. XV (1978) s. v. Zeus (Teil II) § 5 Sp. 1018–20. — Nicht nur bei den Skythen (Herodot 4, 127), sondern auch in den indischen und iranischen Kultradiationen und deren Schriften ist diese Heiligkeit des Feuers von zentraler Bedeutung.

¹⁶ Opferknochen mit beigefügtem Fett bei den homerischen Opfern: *Il.* 1, 460; 2, 423; *Od.* 3, 456f.; 4, 764; 12, 360; Schol. Apoll. Rhod. 3, 1033; Erwähnt auch bei Aristoph., *Aves* 496; Schol. Ant. 1011; zum Duft: Homer *Il.* 1, 66f.; 367; Schol. Hom. *Il.* 2, 423.

Die Beschreibung des Zeusaltars in Olympia durch Pausanias weist auf dasselbe Ritual: „Der Altar war errichtet von der Asche der Schenkelknochen der Tiere, welche dem Zeus geopfert wurden, ... die ganze Höhe des Altares beträgt zweiundzwanzig Fuß. Es ist Brauch, die Tiere auf dem unteren Absatz, der Prothysis, zu **opfern**; die Schenkel tragen sie dann hinauf auf den höchsten Teil des Altares und verbrennen sie **darauf**“¹⁷.

Diese Schilderung zeigt, daß noch im zweiten nachchristlichen Jahrhundert für Zeus in Olympia nach altem Herkommen die Schenkelknochen der Opfertiere speziell verbrannt wurden. Pausanias betont, daß in Olympia ausschließlich das Holz der Weißpappel und keines anderen Baumes für die Opfer für Zeus verwendet werden durfte, weil Herakles, als er dem Zeus in Olympia opferte, die Schenkelknochen der Opfertiere auf dem Holz der Weißpappel verbrannt habe¹⁸.

Es liegt nahe, hier eine leichte Anpassung alter Regeln zu sehen: die ursprünglich zur Feuerbereitung verwendeten Tierknochen konnten durch eine Holzart substituiert werden, welche ganz ähnlich aussah wie die kanonischen Knochen. Holz hatte den Vorteil, beim Verbrennen einen wesentlich angenehmeren Geruch zu verbreiten, was neben der ausreichenden Verfügbarkeit in historischer Zeit wohl ein Grund für die Neuregelung war¹⁹.

Jagdritual

Den Zusammenhang zwischen Opfer und gemeinschaftlichem Mahl hat die moderne Forschung herausgestellt. Die Wurzeln werden in den Gebräuchen der Jäger des Paläolithikums vermutet²⁰.

Die Jagd, vor allem die Jagd auf Großtiere, war eine lebensnotwendige gemeinsame Aufgabe der Männer einer Gruppe (eines Clans). Mit dem Töten eines Tieres wurde jedoch eine Norm, ein Tabu verletzt, und die davon ausgehenden Gefahren konnten nur durch strenge Beachtung eines Rituals gebannt werden, in dem jedem Beteiligten bestimmte Aufgaben zukamen. Durch den Ausschluß von nicht daran Beteiligten wird ein Ritual zum Bund, das Jagdritual speziell zum Männerbund²¹.

¹⁷ Pausanias 5, 13, 8f. Aschenaltäre haben in Olympia auch Hera (Paus. 5, 14, 8) und Gaia (Paus. 5, 14, 10). Pausanias erzählt auch, daß zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche (am 19. Elaphios) die Opferpriester die Asche aus dem Prytaneion vom Herd der Hestia holten, sie mit dem Wasser des Alpheios, den Zeus unter allen Flüssen am meisten liebte, vermischten und damit den großen Opferaltar bestrichen. Dies trug wesentlich zur Größe des Opferaltares bei und stellte symbolhaft die enge Verbindung zwischen dem Himmelsgott Zeus und der Herdmutter Hestia dar. Pausanias 5, 13, 11 und 5, 15, 9; Plut., *def. or.* 41; Schol. Pind. *Ol.* 9, 58.

¹⁸ Pausanias 5, 13, 3 und 5, 14, 2.

¹⁹ Auch am Artemisaltar von Ephesos wurden, „zum Teil in Gruppen zusammenliegend, auffallende Reste verbrannter bis ausgeglühter Extremitäten vorgefunden“. Diese Knochenreste von Rindern und Schafen bestanden fast ausschließlich aus Schenkelknochen: P. Wolff, *Das Tieropfer am Artemisaltar von Ephesos*, in: A. Bammer, F. Brein (Hgg.), *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift für F. K. Dörner*, Leiden 1978 (ÉPRO 66/1), 115. Artemis ist die am engsten mit der Jagd verbundene Gottheit des griechischen Pantheons, ein Wesenszug, der auch bei der stark von kleinasiatischen weiblichen Gottheiten beeinflussten Artemis Ephesia noch klar zum Ausdruck kommt, deren Kultbild von zwei Hirschkühen flankiert ist.

²⁰ Diesen Konnex haben vor allem K. Meuli und W. Burkert damit zu erklären versucht, daß die Jäger den Schock des Tötens zu verarbeiten hatten und die Verletzung der Norm durch eben dieses Töten gesühnt werden mußte. Das geschah durch Sakralisation des Vorganges: W. Burkert, *Homo Necans*, Berlin, New York 1972 (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 32), 30, 48 und K. Meuli, *Griechische Opferbräuche*, in: *Phyllobolia* (Festschrift für P. Von der Mühl), 185–288 (= *Gesammelte Schriften* 2, hg. von Th. Gelzer, Basel 1975).

²¹ W. Burkert, *Wilder Ursprung*, Berlin 1990, 24 stellt das gemeinsame Töten der Jagdbeute ins Zentrum der ältesten Strukturen, die als 'Männerbünde' verstanden werden können. Die Weitergabe

Dem erlegten Tier wurden in einer Opferhandlung, die als 'rituelles Schlachten'²² erfolgte, wichtige Teile seines Körpers sozusagen rückerstattet, etwa der Kopf und die großen Knochen. Erst nach dieser 'Versöhnung' konnten die Menschen gefahrlos das für sie lebensnotwendige Fleisch verzehren²³. Auf die gemeinsame Anstrengung der Jagd, des Ausweidens und des Transports der Jagdbeute folgte also das Opfer, und erst dann konnte die Jagdbeute gemeinsam verzehrt werden, wobei die tüchtigsten Jäger, neben den Stammesobersten, wohl die besten Stücke erhielten. Das 'befriedete Zusammensein' beim fröhlichen Schmausen war zu jeder Zeit und bei allen Völkern der kommentgemäße Abschluß einer größeren Gemeinschaftsleistung.

Die Opferhandlungen in Olympia

Pausanias schreibt über die Olympischen Spiele: „Was die Olympischen Spiele betrifft, so leiten sie dieselben höher hinauf als das Menschengeschlecht, indem sie sagen, Kronos und Zeus haben in denselben gerungen und die Kureten den ersten Wettlauf gehalten“²⁴.

Er schreibt auch, daß zu dem obersten Absatz des Zeusaltars nur Männer Zutritt hatten. Beim Wettkampf zuzusehen, war den verheirateten Frauen nicht gestattet, den Mädchen hingegen erlaubt. Sie sollten, ähnlich wie dies aus Sparta überliefert ist, die jungen Männer zu Höchstleistungen anspornen, sie sollten wohl auch einen künftigen Ehemann anvisieren können²⁵.

Am Ende des ältesten Bewerbes der olympischen Spiele, dem Stadionlauf, war es das Vorrecht des Siegers, dem der olympische Blitzschleuderer den Sieg gewährt hatte, das Feuer am Altar des Pelops, des sagenhaften Begründers der Spiele, zu entzünden²⁶. Dieses Feuer sollte die Kessel erhitzen, in denen das Opferfleisch (ein Widder) bereitet wurde. Das Mahl mit dem Opferfleisch galt als zentrales Geschehen in diesem panhellenischen Fest²⁷.

In dieser Beschreibung finden sich Elemente des oben skizzierten Jagdrituals und das überlieferte Schema des Opfers. Der Beste durfte — in Vertretung des Zeus — das Feuer für das gemeinsame Opfermahl entfachen. Ausgeschlossen vom Mahl waren die Familienmütter, die in ihrer Position keine Tiere erlegten und sich auch nicht in jagdlichen Wettkämpfen²⁸ erproben mußten. Dieses Opferritual ist m. E. ein Erbteil der Jägernomaden, das in Olympia — wie *in illo tempore* — fast unverändert bis ins Jahr 393 n. Chr. gepflogen wurde, dann hat es Kaiser Theodosius verboten.

der einschlägigen Kenntnisse „schließt einen Kreis von Zugehörigen von den Außenstehenden ab. ... Besonders beim Mahl, das zum Opfer gehört“, Burkert 47f.

²² Meuli, *Opferbräuche* (o. Anm. 20) 223.

²³ Dieser Wunsch nach Aussöhnung zwischen dem getöteten Tier und den Tötern kommt noch in historischer Zeit in dem alten Ritual der Buphonien zum Ausdruck. Im Rahmen der Dipolieia, des Festes zu Ehren des Zeus Polieus, wurde dem Schlachtmesser, durch das der Opferstier starb, im Prytaneion der Stadt feierlich der Prozeß gemacht. Zu dem Ritual zuletzt Bremmer, *Greek Religion* (o. Anm. 12) 41–43.

²⁴ Pausanias 8, 2, 2. Über die Kureten als Reste alter indoeuropäischer Männerbünde zuletzt K. Schaller, *Zum 'kretischen Zeus'*, Dipl. Arbeit (Geisteswiss. Fakultät), Wien 1994, 68–86.

²⁵ Pausanias 5, 13, 10; 6, 20, 9; 5, 6, 7; 6, 7, 2; Aelian, *nat. an.* 5, 17; Philostrat., *gymn.* 17.

²⁶ Der Sieger im Stadionlauf, der eponyme Olympionike, zündete das Feuer an, wie die spätere Überlieferung besagt: Philostrat., *gymn.* 5; Pausanias 5, 13, 8–11; 14, 1–3; vgl. Thukydides 5, 50, 1. Zu Zeus als Geber des Sieges auch Pind., *Ol.* 10, 78–83; Bakchylides 1, 155–158; Schwabl (o. Anm. 15) Sp. 1020.

Zur Diskussion um die Entstehung der olympischen Spiele: I. Weiler, *Der Sport bei den Völkern der Alten Welt*, Darmstadt 1981, 105–109.

²⁷ Vgl. Burkert, *Homo Necans* (o. Anm. 20), 116.

²⁸ So wie die Hirten und halbnomadischen Jäger die Tüchtigkeit ihrer jungen Männer nicht nur bei der Arbeit, sondern vor allem auch bei den Festen zu Ehren von Gottheiten erprobten, so wett-eiferten die jungen Griechen in Olympia. Vgl. C. Ulf, in: Weiler, *Sport* (o. Anm. 26) 18.

Synopsis

Wir haben die Frage schon beantwortet, nach welchen Gesichtspunkten Prometheus das Opfertier aufteilte. Die Menschen erhielten das gute eßbare Fleisch und die Innereien, dazu den Magen, der das ganze beim Kochen zusammenhält. Die Götter erhielten die großen Schenkelknochen und das Fett, also den ursprünglich als Brennmaterial zum Kochen verwendeten Teil des Tieres.

Mittler zwischen der Sphäre der Menschen und jener der Götter ist das Feuer. Der überaus strenge Geruch, den dieses Feuer verbreitet, steigt bis zum Himmel und erfreut dort die Götter. Das Motiv des Feuers kommt bei Hesiod mehrmals vor, zweimal explizit (Entzug und Diebstahl des Feuers), und zweimal implizit (der Anteil der Menschen wird gekocht, jener der Götter verbrannt)²⁹.

Hesiod hat die alten Legenden aus der Gegend von Mekone mit vielen anderen Überlieferungen in sein Werk verwoben³⁰. Die Legende vom Trug des Prometheus besteht aus älteren Elementen, in denen es um das Herdfeuer geht³¹. Die Knochen und das Fett erjagter oder geschlachteter Tiere bildeten für die Bewohner baumloser Steppen und Tundren von alters her ein wichtiges Brennmaterial zum Kochen. Dieser Anteil gebührte also dem Feuer, das selbst göttlicher Natur war. Der Ursprung der Legende kann, bei aller gebotenen Vorsicht, in der zentralasiatischen Urheimat der indogermanischen Griechen gesucht werden. In ihrer späteren Heimat, in Griechenland und Kleinasien, stand Holz als Brennmaterial ausreichend zur Verfügung; daher war für Hesiod der ursprüngliche Sinn des Mythos nicht mehr erkennbar.

Was Prometheus also den Göttern zgedacht hat, ist seit urdenklichen Zeiten deren Anteil, und daran war auch Zeus bei seiner Wahl gebunden. Hesiod (oder seine Vorläufer) konnten sich nicht mehr erklären, warum Zeus den minderen Teil des Opfers wählte und rationalisierten diesen Umstand unvollkommen mit dem Betrugsmotiv. Der Zorn des Zeus wurde wohl als stilistisches Element eingebracht, um die in der Erzählung folgenden Strafen für die Menschheit und die Erschaffung der Pandora plausibel zu machen und damit den logischen Fortgang des überaus kunstvoll gebauten Werkes zu sichern.

Institut für Alte Geschichte
Universität Wien
Dr. Karl Lueger-Ring 1
A-1010 Wien

Edith Specht

²⁹ Die zentrale Rolle des Feuermotivs in der Prometheusgeschichte wurde gesehen von H. Schwabl, *Hesiods Theogonie. Eine unitarische Analyse*, Wien 1966 (Sb. ÖAdW, phil.-hist. Kl., 250. Bd., 6. Abh.), 81.

³⁰ Vgl. Herodot 2, 53. West, *Hesiod* (o. Anm. 5) 319 meint, daß es sich bei der Erzählung um die Kombination von drei verschiedenen Mythen handelt: das erste Opfer, den Feuertiefstahl, die erste Frau: „... all probably traditional, which could have been told separately, though we cannot prove they ever were“.

³¹ Entzündet wird das Herdfeuer durch (Blitz)feuer, das vom Himmel kommt. Derjenige, der es bringt, Prometheus in der lokalen Tradition, wird im Gedicht, in dem Zeus der Blitzschleuderer und Himmelsgott ist, mit einer eigenen Funktion ausgestattet — er wird der Wohltäter, der Kulturbringer für die Menschen.